

Mein lieber Baum,

ich möchte dir schreiben. Du bedeutest mir viel, aber ich habe es dir noch nie gesagt. Seit über zwei Jahren sind wir verbunden, denn so lange wohne ich nun in dieser Wohnung. Angefangen hat es jedoch früher. Das erste Mal wahrgenommen habe ich dich bei der Besichtigung der Wohnung, zwei Monate vor dem Einzug. Meine Sinne waren an diesem kalten Sonntagnachmittag Ende Januar 2021 geschärft. Es ging darum, in kurzer Zeit möglichst viele Eindrücke zu sammeln und gleichzeitig charmant zu sein, ohne zu wissen, welches Gegenüber mich erwartete. Ich wusste nur, dass es der Vermieter persönlich sein würde. Ein sehr alter Mann empfing mich und nahm sich viel Zeit für meinen Besuch, wir hatten beide keine weiteren Termine. Wir standen für eine gefühlte Stunde an meinem jetzigen Schlafzimmerfenster und blickten hinab auf die grünen Gärten der Häuser, während wir plauderten. Aber du warst im Hintergrund präsent, vorne an der Straße. Ich spürte deine Anwesenheit in meinem Rücken. Ruhig. Stetig. Beschützend.

Auf meinem Rückweg – etwas ernüchtert vom tristen Zustand des Veedels, aber was tun an einem grauen Sonntagnachmittag – ging ich zu Fuß und überquerte den Rhein. Menschen, dunkel gekleidet, vereinzelt und seltener im Zweiergespann, waren zum Deutzer Ufer gepilgert, Hochwasser gucken. Die kleinere Miete würde keine allzu große Ersparnis bringen, die Umzugskosten würden sich nur sehr langsam amortisieren. Aber die Entfernung stimmte, der längere Fahrradweg zur Arbeit würde das fehlende Training im Schwimmbad ausgleichen. Ich hatte gute Erinnerungen an meine damalige Wohnung op d'r Schäl Sick. Und nicht zuletzt: einen Baum vor einem großen, doppelflügeligen Küchenfenster hatte ich noch nie. Grün auf Augenhöhe und fast zum Greifen nahe, von der Küche aus. Du warst – und bist – ein Argument. Ein „Asset“.

Kurze Zeit später erhielt ich den Schlüssel zur Wohnung, die bereits komplett renoviert war. Erinnerst du dich an diese dunkle Winterzeit, in der es etwa jeden zweiten Abend für ein paar Stunden hell wurde hinter meinem Küchenfenster und jemand Schranktüren und Schubladenfronten auf dem Fuß-

boden ausbreitete, um sie weiß zu lackieren? Das war ich. Die Zeit war gut. Eine Zeit voller Hoffnung und Imagination, auf Zukünftiges ausgerichtet. Eine Zeit des Werdens, mit viel Raum und Ruhe. Eine dreieckige Zeit, in der ich in Dunkel und Kälte von Sülz nach Ehrenfeld, von Ehrenfeld nach Kalk und von Kalk nach Sülz radelte und sehr gut schlief.

Im darauf folgenden Frühling, bald nach meinem Einzug, zeigtest du mir deine Knospen. Ich hatte Grün erwartet, viel Grün. Aber dann wurde es erstmal ziemlich gelb. Ich glaube, du hast meine Überraschung bemerkt, obwohl ich sie überspielte. Ich gebe zu, bis dahin hatte ich mich nicht gefragt, zu welcher Art Baum du gehörst. Wann fand ich heraus, dass du ein Berg-Ahorn bist? War es die Blattform, anhand derer ich dich eines Tages identifizierte? Oder lag beim Fegen der Küche eine deiner Früchte auf der Kehrschaufel und stach mir ins Auge? Vielleicht stellte ich mir diese Frage erst im vorigen Jahr, als ich in einem der Blumentöpfe auf dem Balkon eine Ahorn-Frucht entdeckte, aus der ein Keimling spross. Da in den Hinterhöfen des Wohnblocks kein einziger Ahorn wächst, musste der Samen von der Straße übers Dach geweht worden sein. Ich bewahrte das kleine Wunder. Der Spross spross unbeirrt weiter. In diesem Frühjahr habe ich ihn in einen ausrangierten Terracotta-Schirmständer verpflanzt, der neben einem Altglascontainer parkte. (Keine Sorge, in den Boden habe ich ein Loch gebohrt.)

Zuvor hatte ich recherchiert, dass du ein Tiefwurzler bist. Wahrscheinlich ist dein tiefgründiges Wesen mit ein Grund, warum deine Art hier zur beidseitigen Begrünung gewählt wurde. Die Straße ist nicht besonders breit, da ist ein schmales Wurzelwerk mit Hinsicht auf die Fundamente der Häuser wohl tauglicher als ein breit ausladendes. Deine Wurzeln bleiben mir verborgen. Ich werde wohl nie erfahren, wie es unterhalb des Straßenbelags aussieht. Du schöpfst aus der Tiefe, dort, wo andere nicht hinreichen. Nicht die Ratten, nicht die Asseln, nicht die Toten. Tiefe beeindruckt mich, sie macht mir Gänsehaut, ähnlich wie extreme Höhe. Weite berührt uns Menschen weniger, wir können sie relativ mühelos überwinden.

Wie siehst du uns Menschen? Oder: Wie siehst du das Kulturmodell, das unser Denken und Handeln prägt und damit nicht zuletzt die Beschaffenheit der Welt? Viele sehen grade, da ist was schiefgelaufen, es läuft schief. Aufbruchstimmung einerseits, Verweigerung andererseits. Wagnis und Fesseln und dazwischen viele Gesten. Wir Menschen mögen Gesten, umso mehr, wenn wir denken, dass wir im Grunde nicht viel ausrichten können. Dann werden 100 Bäume gepflanzt oder 1000, und dann weiter wie gehabt. Gesten können täuschen.

Wie können wir wieder eine Verbindung zu unseren Mit-Lebewesen aufbauen? Es gab diese Verbundenheit, zum Beispiel auch mit den Bäumen. Sie wurden nicht nur wegen ihres vielfältigen praktischen Nutzwerts geschätzt, sie wurden auch bei wichtigen Ereignissen einbezogen. Es gibt Hunderte von Wappen, in denen ein Baum dargestellt ist. Bäume wurden über menschliches Handeln gestellt, sie waren Zeugen von Schwüren und Eiden, privaten wie politischen, und um den Bund zu bekräftigen, trafen die Verbündeten in regelmäßigen Abständen erneut unter dem Baum zusammen. Wir reden viel über Verbundstoffe, selten über Verbindungen. Der Begriff der „Um-Welt“ ist voller Tücke, er trennt uns, hält uns fern. Sollten wir nicht lieber über Verantwortung sprechen oder sie vielmehr als Gefühl zulassen, statt weiter detailreiches Wissen zum Besten zu geben? Wir könnten Kindern, sagen wir zur Einschulung, einen jungen Baum übergeben, den sie begleiten in seinem Wachstum und der sie begleitet in ihrem Wachstum. Als Paar erhielten sie Hilfestellung. Auf Parties würden wir beim Abschöpfen der suppiden Salatreste am Büffet über unsere Bäume ins Gespräch kommen. „...Ach ja, Mist, ich wollte eigentlich viel früher hier sein, aber ich hatte noch Stress wegen meines Baums, dem geht's nicht gut.“ „Was für einen hast du?“...

Du bist mein stiller Beobachter. Du weißt alles über mich. Ich habe keine Scheu, mein Leben vor dir auszubreiten, und gebe dir freien Einblick. Du hältst an deinem kleinen Abstand fest, es sind etwa zwei Meter von der Hauswand. Warum? Haben sie dir das mit dem ersten Schnitt deiner Krone beigebracht? Haben deine Zellen gelernt, an dieser Stelle

nicht weiter wachsen zu wollen? Ich erkenne deine vielen Versuche, in die Breite zu wachsen, bis dann wieder die Säge kam oder das Beil und den Trieb kappte. Du solltest ein schlanker Straßenbaum werden. Mit deinen 40 Zentimetern im Durchmesser beanspruchst du wirklich nicht viel Standfläche. Tatsächlich fällt auch deine Baumscheibe besonders klein aus, deine Wurzeln verschwinden im Gegensatz zu denen der anderen Bäume lieber gleich unter der harten Erde. Im vorigen Jahr habe ich nach langem Zögern versucht, diese harte Erde ein wenig aufzulockern und Blumen zu deinen Füßen zu pflanzen. Aber gleich am nächsten Tag standen zwei Pappkartons direkt neben den Blumen, leere Umzugskartons. Am zweiten Tag standen sie auf den Blumen. Ich hatte einen derartigen Wink erwartet. Die kleine freie Fläche zwischen parkenden PKW wird in der Nachbarschaft dringend als Deponie benötigt. Zuletzt lehnte ein aufgeschnittenes, grünes Ledersofa an deinem Stamm, bis die Müllmänner es mitnahmen.

Im vorigen Jahr fand ich ein kleines Taubenskelett auf der harten Erde. Ein kleiner Brustkorb, aus zarten Knochen zusammengefügt, ein filigranes Meisterwerk. Zur Zeit zieht das Taubenpaar, das gut versteckt vor Feinden in deiner Krone nistet, ein Küken auf. Es wächst vor meinen Augen, stündlich fast. Ich mausere mich allmählich zur Taubenexpertin.

Durch dich. Du zeigst mir das Wetter an, ohne dass ich nach draußen schauen muss, denn ich kann die Regentropfen auf deine Blätter fallen hören. Wie windig es ist, erkenne ich an deiner Krone. Auch dass die Sonne gleich über das Haus steigen wird, sagen mir deine Blätter, so dass ich an heißen Tagen rechtzeitig Fenster und Vorhänge schließen kann. Was ich besonders mag, ist das Schattenspiel, das Sonne und Wind mit deinem Laub auf meinem Küchenfußboden veranstalten.

Das, und noch einiges mehr...

#Ecology of Love #Andreas Weber #Robin Wall Kimmerer
#Braiding Sweetgrass #Animismus #Gegenseitigkeit
#Ich bin, weil du bist
usw.